

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 14 (1888)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der Düsteler Schreier,  
Und mir ist es ganz egal,  
Daß man aus der Gessler-Burg nun  
Gemacht einen Pferdestall.

Die Burgen, die fürchte ich nimmer;  
Das weiß ja wohl Jedermann,  
Wie man dieselben ganz leichtlich  
Umgehen und meiden kann.

Viel schlimmer aber sind wirklich  
Die Gesslerhüte noch heut;  
Und daß man die gänzlich beseitigt,  
Wär' endlich auch an der Zeit.



### Schneeberichte.

In Rußland liegt in der Nähe von Gatschina der Schnee so hoch, daß der Zaar die Briefe nur durch's Kamin erhalten kann, wodurch sie natürlich sehr geschwärzt werden, und Bismarck nachher des Teufels Arbeit hat, dieselben wieder in das gehörige Weiß zu setzen.

Auch in Italien tobte in der Nähe des Quirinals der Schneesturm so heftig, daß noch jede Klarheit über die afrikanische Politik mangelt und der Federschmuck der Veraglieri immer noch auf den sonnenverbrannten Höhen ob Massaua zu sehen ist.

Auch die wildzeriffenen Schluchten der Pyrenäen sind vom Schneegeföbber verhüllt; jede Aussicht und Einsicht mangelt; bei den Vogesen machen die Eisäfer Wind; das Geföbber folgt später.

In der Schweiz ist der Schnee bereits wieder verschwunden, aber die Schneebblindheit hält noch allgemein an. Als Eisbahnen werden die Eisenzbahnen benützt, welchen die Dividenden eingefroren sind. Der Antrag, die Giszapfen in Quartalszapfen zu verwandeln, um eine höhere Temperatur zu erreichen, ging in Brüche, als er unter den Hammer kam; dagegen hat man mit der Denaturierung jener wenigen Rätthe, welche im Besitze von Spiritus sind, bereits begonnen und damit dem Aufthauen wesentlich nachgeholfen.

### Erklärung.

Um Mißdeutungen vorzubeugen und bereits bestehenden Gerüchten zu begegnen, erkläre ich, daß in meiner Fabel der Schlußsatz:

„Da wird zum Augenschein  
Von seiner Dorfgemein  
Der Fuchs dorthin geschickt.  
Doch in der Spur erblickt  
Er seines Velters Fuß,  
Der ihm auch helfen muß;  
D'rum mit gewandtem Schwanz  
Verwebelt er sie ganz“.

absolut nicht auf den „Surseer Landboten“ und Herrn Dr. Zemp gemünzt sind.

Achtungsvollst

Fröhlich, Fabelbichter a. D.

\* \* \*

Gestützt auf obige Erklärung sehe ich mich gleichfalls im Falle, jede Urhebererschaft des Wortes

„Das ist mein Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe“ abzulehnen.

Auch achtungsvollst

Bed-Leu, Nationalrath.

### Der Orthodoxe.

„So, nicht anders, steht's geschrieben!  
„So, nicht anders, dürst Ihr's nehmen!“  
Sagt der Pfarrer, und wir müssen  
Uns beinah' des Deutels schämen.

„Gold in Silber zu verwandeln  
„Wird Euch nimmermehr gelingen!“  
Recht hat er in jedem Falle,  
Wär' sein Gold auch bloß — messingen!  
J. W.

### Entsetzlich.

Soweit ist es in Rom gekommen,  
Dass, wer dem Papste einen frommen  
Neujahrswunsch huldreich dargebracht,  
Bei der Regierung fällt in Acht.  
Ein pium Desiderium  
Ward jüngst zum Sacrilegium.  
Der Graf Torlonia ist d'rum jetzt  
Des Bürgermeisteramts entsetzt.

„Es heißt, daß zur Zeit der aristokratischen Regierungen in der Regel solche Patrizierführer, die an irgend einem körperlichen Gebrechen litten, als Pfarrer studiren mußten. Nun erhielten sie in einem Dorfe einen Geislichen, mit dessen Sprachorganen es nicht sonderlich bestellt war. Er konnte nämlich nicht einmal den Namen des Allerhöchsten richtig aussprechen, sondern sagte immer nur „Dott“, statt „Gott“.

Da nun zwischen den verschiedenen Ortschaften gerne kirchliche Zustände als Stoff zu gegenseitigen Foppereien herbeigezogen wurden, so kam ein Knabe von ersterem Ort mit einem andern aus einem Dorfe zusammen, an dessen Kirchthurm die Ziffern vom Regen abgewaschen waren. Diese riefen dann einander Folgendes zu:

Erster Knabe: „O schwieg Du numme, d'Geiße hei ja d'Zahle ab  
Euem Chlezyt g'ledet.“

Zweiter Knabe: „Eh, aber schäm Di, Dir heit ja en Pfarrer, er  
cha nit emal „Gott“ säge!“

„Wir schreiben „Ja!“ — Wie Viele lesen  
Den Schlußsatz nur und — schreiben „Nein!“  
Zwar ist es immer so gewesen,  
Doch soll es ewig denn so sein?

„Alte Liebe rostet nicht!“ das glaub' ich nicht, denn die junge macht ja  
schon sehr oft — verlegen.

Den Reimschmieden kann ich es verzeihen, wenn sie auf ein leeres  
Fäß schlagen, aber den Küfern nicht.

„Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Ist das wahr, so darf man  
es auch nur dankbar anerkennen, daß der Staat — Zuchthäuser baut.

Präsident: „So, Du wotsch no ufe heusche und bist nit werth, daß  
Di d'Sunne aschint.“

Angeklagter: „Ja, ja, so muß i bent de wieder e chli a Schatte.“



Chueri: „Nu, Rägel, guet g'neujährlet, ordeli überecha?“

Rägel: „Dankä, liebä Chueri, 's macht si' so passabel. Und Ihr; natürli  
am Neujahrmorge 's erit Freudebrändli g'ha?“

Chueri: „Brand, Rägel, Brand!“

Rägel: „Ebe i dentmers! Aber warum au? Warum au wieder nu  
Wy sammle, astat gueti Vorsäg?“

Chueri: „Gömmmer eweg mit Eue gute Vorsäge, mit denne lösch me  
de Durst nüd und ärgeret si' nu, wämer so lang g'studiere g'ha häd, bis  
dusse sind und denn die Strohdunnere doch nüd g'rotzheb!“